

Wenn ich nach Madrid fahre, um meine Familie zu besuchen, dann komme ich mit meinen sechs Nichten und Neffen zusammen. Meine Schwester lebt mit Mann und Kindern auf dem Land. Das gibt mir die Möglichkeit, mit den Kindern spielerisch Aufmerksamkeit zu üben.

Kinder

Eine unserer Lieblingsaufgaben ist folgende: Jedes Kind bekommt ein Blatt Papier, einen Stift und eine Uhr. Wir setzen uns alle sieben an einen bestimmten Platz, von dem wir einen guten Überblick über das Geschehen im Garten haben. Die Aufgabe besteht darin, jeden Vogel, den wir sehen, in dieser Stunde als Strich auf dem Papier festzuhalten.

Die Kinder sind elf bis fünf Jahre alt und das schwierigste von allem ist, still zu halten und Vögel, die zweimal auftauchen, nicht zu verwechseln. Das Resultat ist eine Art Statistik, indem wir die Vögel, die jeder von uns gesehen hat, von einer Stunde auf den ganzen Tag multiplizieren. Das Wichtigste dabei sind die nachträglichen Diskussionen, wo überlegt wird, ob die Vögel abends zu einem Schlafplatz außerhalb des Gartens fliegen und somit aus der Statistik herausfallen, oder ob es Zugvögel sind, die nur im Sommer da sind, ob es Nester gibt, in denen Eier, für uns unsichtbar, zu Vögeln werden könnten.

Das machen wir auch mit Schmetterlingen etc. Gleichzeitig aber gibt es noch die Erschwernis, jede leichte Brise, die wir in dieser Stunde verspüren und hören, auch festzuhalten, meist geschieht das durch den Wind, der in Laub und Bäumen hörbar wird. Und auch da sind die Diskussionen über den statistischen Wert der Erhebungen das Wichtigste. Zweck der Übung ist nicht nur die aufmerksame Beobachtung von Vögeln, sondern auch des Windes, weil damit zwei verschiedene Geschwindigkeiten in der Natur gleichzeitig wahrgenommen werden sollen. Der Rhythmus des Windes ist langsamer als der der Vögel.

Diese Übungen mache ich mit den Kindern deswegen so gerne, weil ich glaube, dass es für sie wichtig ist, den »Tunnelblick«, den viele Menschen haben, soweit wie möglich zu öffnen. Danach verarbeiten wir diese kleinen Statistiken zur Partitur, und diese wird von mir und den Kindern musikalisch übersetzt. Das Resultat ist musikalisch manchmal zufriedenstellend, manchmal finden es die Kinder scheußlich und es wird unter Protest aus dem Repertoire gestrichen. Dies als Beispiel einer Verwandlung von Alltag in Musik.

Mit offenen Augen und Ohren durch den Tag zu gehen, ist manchmal nur bedingt mög-

Maria de Alvear

Über Aufmerksamkeit im Alltag

lich, weil die Eindrücke sich überschlagen. Daher kommt der Pause in der Partitur auch eine wichtige Rolle zu: Wenn die Kinder während der Stunde nicht aufmerksam waren, sollten sie eine Pause in die Partitur schreiben, so dass auch der Unterschied zwischen Aufmerksamkeit und Ablenkung klar wird.

Die Übungen, die ich auch mit Schülern und Schülerinnen mache, bekommen dann noch eine andere Komponente: Ich nenne es den Unterschied zwischen Denk-Zeit und Nicht-Denk-Zeit. Innerhalb einer Stunde wird der Grad der Konzentration gemessen. Es sind Spiele, um sich bewusst zu werden, was in einem bestimmten Zeitraum passiert.

Künstler sein

Künstler zu sein bedeutet für mich, dass ich eine kleine Antenne immer auf Empfang halte, um aus dem Alltag die Elemente zu speichern, die wichtig für meine Arbeit sein können. Ich würde sagen, dass mein Alltag aus mehreren, übereinander gelegten Schichten der Wahrnehmung besteht, die in sich auch verschiedene Zeitkomponenten haben. Mein Alltag ist sicher nicht sehr anders als der anderer Menschen, aber die Betrachtungsweise und die Konsequenzen sind von Mensch zu Mensch, und daher auch bei mir, unterschiedlich. Eine Schicht im Alltag und gleichzeitig eine, auf die ich sehr achte, ist die kontinuierliche Wahrnehmung meiner inneren Grundhaltung, die natürlich im Laufe des Tages sich verändern kann. Wobei ich mit Grundhaltung keine emotionsgebundene Haltung meine, sondern eine Haltung, die mehr oder weniger in der Lage ist, Liebesqualitäten der Kommunikation zwischen mir und meiner Umgebung festzustellen. Das heißt, in meinem Alltag habe ich Techniken und Strategien erarbeitet, die auf eben dieser Ebene arbeiten, und zwar den ganzen Tag lang, und das wirkt sich auch auf die Nächte aus!

Der Alltag ist nicht nur voller Bilder, Emotionen, Aktionen, Reaktionen, sondern auch voller Klänge. Mich interessieren hauptsächlich die verschiedenartigen Kombinationen, die zufällig hintereinander (zeitlich) immer wieder die Klangebene des Alltags begleiten. Mit meinen Nichten und Neffen würde ich so auch die



Fotoessay *(Un-)Ordnung*
von Arne Reinhardt,
Foto 9

Übung wiederholen, indem ich sie die Geräusche, die sie innerhalb einer Stunde hören, aufschreiben lassen würde. Dazu müssen sie aber etwas älter sein, da es wichtig wäre, die Zeitachse zu berücksichtigen. Die Wahrnehmung formatiert den Alltag in einen zeitlichen Rahmen. Je erweiterter die Wahrnehmung ist, desto komplizierter wird die Partitur wegen der Gleichzeitigkeit von Geschehnissen.

Es liegt nahe, sich kompositorisch mit den Klängen des Alltags zu beschäftigen. Bei mir ist es so, dass ich Klang immer als Konsequenz einer Aktion mit dem Inhalt einer inneren Haltung verbinde. Mich interessiert in erster Linie nicht das klangliche Resultat dieser Handlung sondern die Haltung, aufgrund derer mit Bewusstsein und Verantwortung Klang erzeugt wird.

Bezogen auf die Übungen mit den Kindern bedeutet das: Wenn wir Vogelgesänge beobachten und die entsprechende Statistik dazu machen, wäre meine Frage an die Kinder nicht nur, wie viele Vogelstimmen sie innerhalb einer Stunde gehört haben, sondern auch, ob diese Vögel glücklich, verärgert, ängstlich etc. sind. Wer Amseln beobachtet weiß genau, wie lautstark diese protestieren, wenn sie gestört werden. Das wäre eine Erhebung der semantischen und emotionalen Ebene des Klanggeschehens. Die innere Haltung der Vögel ist unabhängig von den Alltagswirren und die Kinder machen mich oft darauf aufmerksam: »Der Vogel ist glücklich, aber muss trotzdem sein Revier verteidigen, der klingt nur so verärgert.« Kinder kennen den Unterschied zwischen innerer Haltung und emotionalem Ausdruck.

Da die innere Haltung zu einem Knopfdruck am Autoradio eine andere ist, als das Entzünden eines Flugzeugmotors und das Anspielen eines Tones auf der Geige, ergibt sich für mich die Frage: Wie knüpfe ich an die innere Haltung eines Menschen an und war-

32 um hat diese innere Haltung in meiner Kom-

position einen dramaturgischen Wert? So gibt es für mich im Alltag kaum Geräusche und Klänge, die in der Spannung stattfinden, die ich in meiner Arbeit verwenden könnte, ohne dokumentarisch zu werden, was ich nicht beabsichtige.

Dennoch gibt es ein »Alltagsgeräusch«, das ich sehr spannend finde und das ich öfter in meine Arbeit integriere. Das ist – man könnte es nennen – das Brummen der Städte, die Summe aller Geräusche, die wir in der Lage sind zu hören und wie diese sich im Alltag verteilen. Der morgendliche Geräuschpegel, der mittägliche und abendliche, oder der Pegel vom Wochenende gegenüber dem eines Arbeitstages, oder Ferientage gegenüber Karnevalstagen. Das hört sich nicht nur anders an, es fühlt sich auch anders an.

Im Prinzip ist mein Alltag, soweit ich in der Lage bin, seine Vielschichtigkeit wahrzunehmen, der Versuch, Langzeitbeobachtungen über Jahre hinweg zu machen. Ich fände es sehr interessant, die unbewusste Klangkulisse, die einen Menschen durch sein ganzes Leben begleitet, zusammengepresst zu hören, im Sinne einer Art Klangarchäologie. Dies wäre aber nicht genug, um es in eine Komposition zu integrieren, da mich eher die Klänge interessieren, die Menschen bewusst herstellen und warum sie das tun. Dennoch ist mir schon klar, das bestimmte Geräusche, erzeugt durch Zikaden, Wind, Regen und Meeresrauschen, auch Teil des Alltags unserer Vorfahren in der Steinzeit waren und das freut mich und verbindet mich mit ihnen.

Im Laufe der Jahre wird es einem immer klarer, welch ein Privileg es bedeutet, überhaupt die Arbeit machen zu dürfen, die man liebt. Nicht nur, dass Komponieren unüblich ist als Gelderwerb, sondern auch, dass der Alltag als solcher mit den Jahren schwieriger wird bezüglich der Gesundheit und den Verpflichtungen, die man Tag für Tag übernimmt. Daher ist die Grundhaltung mit der ich morgens aufstehe und abends zur Ruhe gehe, Dankbarkeit.

P.S. Mein Urgroßvater im Hunsrück ist zum Abbau von Schiefer in die Mine gegangen und hat über Jahre hinweg weder Tageslicht gesehen noch die Klänge des Tages hören können. Er hat nur Nachtklänge gehört. Um so größer ist meine Dankbarkeit.

Köln, den 10. 7. 08